

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 78 (2017)

Artikel: Tod und Trauer im Entschligtal
Autor: Gohrbandt, Claudia / Schibli, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tod und Trauer im Entschlital

In den letzten hundert Jahren haben sich die Abschieds-, Trauer- und Begräbnisrituale im hinteren Entschlital merklich verändert. Während zu Beginn des 20. Jahrhunderts grosser Wert auf Tradition und Form gelegt wurde, haben in den letzten Jahren Individualität und persönliche Gestaltung der Trauerfeiern und Abschiedszeremonien an Bedeutung gewonnen.

Augenfälligste Veränderung ist das Fehlen des Leichenzugs durch das Dorf Adelboden. Bis in die siebziger Jahre wurde der Sarg in einem begleiteten schwarzen Zug vom Trauerhaus auf den Friedhof, resp. in die Kirche gebracht. Als Regel galt: Verstorbene von der Schattseite (Boden, Bunderlen, Hirzboden) wurden direkt auf den Gottesacker gefahren. Bis 1930 befand sich dieser unweit der Kirche, dort wo sich heute der Kindergarten befindet. Ab 1931 wurde auf dem neuen Friedhof unterhalb der Mineralquelle beerdigt, auf dem ehemaligen Eisfeld des Kur- und Verkehrsvereins.

Wer auf der Sonnseite (Schwand, Vorschwand, Ausserschwand, Heinrichseggen, Gilbach) verstarb, wurde zuerst in die Kirche gebracht, wo die Abdankung stattfand. Erst nach der Feier wurde der Tote dann auf den Friedhof gefahren. Im Winter erfolgte der Transport mit Schlitten oder Karren, im Sommer mit dem alten Leichenwagen, dessen Ross von der Fuhrhaltereier Dänzer gestellt wurde.

Hanspeter Allenbach, der von 1964 bis 1998 in Adelboden als Bestatter wirkte, erinnert sich: «Mein Vater und ich gingen jeweils zu Fuss ins Trauerhaus, um Mass zu nehmen.» Früher schaufelte der Friedhofgärtner die Gräber entsprechend der Grösse der Verstorbenen. Der Sarg wurde vom Bestatter höchstpersönlich gezimmert und schwarz angestrichen. Über Nacht konnte der Lack trocknen. Am nächsten Morgen wurden dann die Beschläge angebracht.

Der Bestatter sargte den Verstorbenen im Trauerhaus ein. Die Aufbahrung erfolgte offen. Laut einem ungeschriebenen Gesetz musste die Kirchenglocke an drei Tagen hintereinander läuten, bevor man den Toten in die Kirche oder in die Leichenhalle fuhr. Der Grund: Man hatte Respekt, Scheintote zu begraben und wollte der Seuchengefahr entgegenwirken. Eingesargt wurde früher im besten Sonntagsgewand, im Spitzenhemd, in der Regel im «Halbleinigen». Heute geht der Bestatter auf die individuellen Wünsche der Angehörigen ein.

Blumenschmuck geklebt

Eine spezielle Erinnerung hat Hanspeter Allenbach ans Anbringen des Blumenschmucks. Zu Beginn seiner Tätigkeit nagelte er das Sargbouquet auf den Deckel. Weil ihn dieses lärmende Nageln störte, befestigte er die Blumen fortan mit Klebeband auf dem Sarg. Am Leichenwagen konnten auf drei Seiten Kränze angebracht werden. Im Vergleich zu heute war der Kranzschmuck früher eher spärlich.

Ein schöner Brauch war in der vortelefonischen Zeit das Informieren. Nach einem Todesfall zogen männliche Verwandte, zum Beispiel Neffen oder Cousins, von Haus zu Haus und verkündeten den Tod sowie den Abdankungstermin persönlich. Diese Tätigkeit wurde «z Lych hiisse» genannt.

Am Tag der Bestattung fanden sich die Verwandten und Bekannten schwarz gekleidet im Trauerhaus ein, assen und tranken Kaffee. Mädchen trugen eine schwarze Schürze. Viele Adelbodnerinnen und Adelbodner erinnern sich an den schwarzen Trauerknopf. Dieser gehörte zur Trauerkleidung, die ein Jahr lang getragen wurde. Die Kondolenzbesuche der Trauergäste nahmen manchmal Ausmasse an, welche ein Trauern der engen Angehörigen erschwerte.

Verlor ein Bauer einen oder eine nahe Angehörige, dann verzichtete er während eines Jahres darauf, dem «Gvicht» beim «z Bärg gehen» oder auf der Alp Glocken umzuhängen.

Gemeinsam begleitete man den Leichenzug ins Dorf. Passanten, die dem Zug begegneten, hielten inne, zogen die Kopfbedeckung und verneigten sich. Am 17. April 1979 führte Hanspeter Allenbach den letzten Leichenzug durch Adelboden.

Beratung der Angehörigen

Seither erfolgt der Transport des eingesargten Verstorbenen in der Regel ohne Begleitung, mit dem Auto. Für das Schaufeln des Grabes wird auch nicht mehr Mass genommen. Peter Allenbach, der das Amt des Bestatters 1998 von seinem Vater übernommen hat, regelt die Formalitäten und besorgt die Einsargung. Die Särge bezieht er heute bei einem Schweizer Sarglieferanten im Rohzustand. Beschläge und Ausstattung bringt er in der eigenen Werkstatt an. Während es früher

nur ein Sargmodell gab, sind die Auswahl und die Preisklassen heute vielfältig.

Die gewachsene Mobilität hat ihren Preis. Die Arbeit des Bestatters ist aufwändiger geworden. Das Zivilstandsamt befindet sich in Thun. Wenn Peter Allenbach zu einem Todesfall gerufen wird, dann kümmert er sich schwergewichtig um die Beratung, Betreuung und Begleitung der Hinterbliebenen. Im Trauergespräch geht er einfühlsam auf die individuellen Wünsche der Trauerfamilie ein. So hilft er beim Organisieren des Trauerzirkulars, das via Post an alle Adelbodner Haushalte verteilt wird. Ihm obliegt auch die Organisation der Bestattung. Die Angehörigen setzen sich mit dem Pfarrer in Verbindung, um die Details der Trauerfeier zu besprechen. Bei den verschiedenen Glaubensgemeinschaften gelten spezielle Regeln.

Abdankungsfeier und Bestattung werden gemäss den persönlichen Wünschen der Angehörigen durchgeführt. Die Urnenbestattung hat in vielen Fällen die früher übliche Erdbestattung abgelöst. Während es bis 1985 nur Erdbestattungen gab, ist das Verhältnis zur Kremation heute ungefähr halbe-halbe. Bestattet wird entweder im Einzelgrab oder im wunderschönen Gemeinschaftsgrab. Dieses symbolisiert die fünf Adelbodner Bäche. Verstorbene werden in dem Teil bestattet, zu welchem sie sich zugehörig fühlten. Zugenommen hat auch die Zahl der Bestattungen ohne Abdankung. Der Pfarrer wird nicht mehr in jedem Fall ans Grab gerufen.

Leichenmahl («Greibt»)

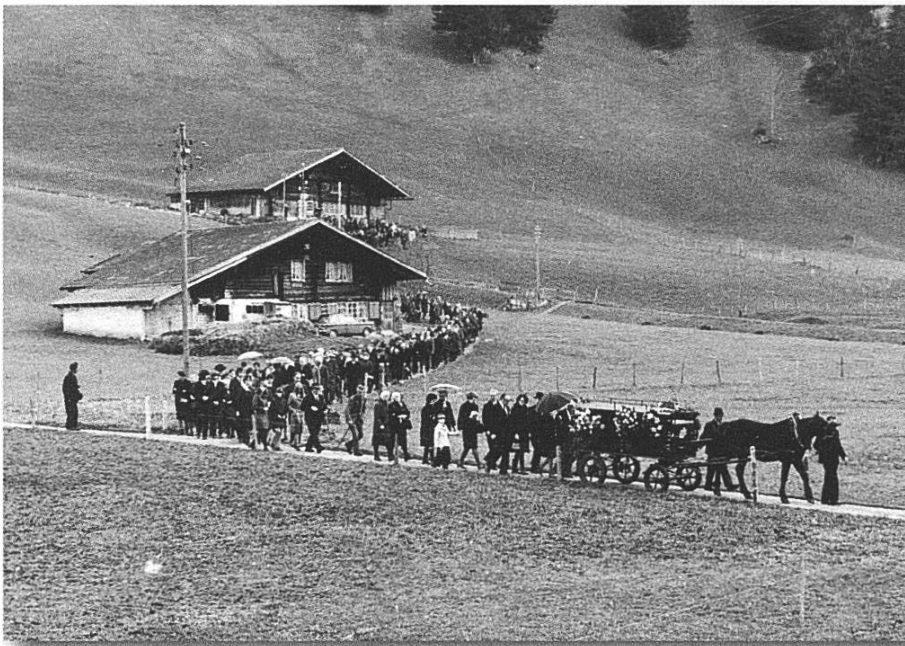
Zum Leichenmahl lädt nicht der Bestatter ein, sondern der Pfarrer im Auftrag der Angehörigen im Anschluss an die Abdankung. Eingeladen sind in der Regel die engsten Angehörigen, die Jahrgänger und die Auswärtigen. Früher wurde meist ein volles Menu serviert, heute gibts beim Zusammensein in der Regel ein «Zvieriplättli».

Die Grabpflege wird heute im hinteren Entschlital wie früher von Familienangehörigen erledigt. Auswärtige lassen die Gräber vom Adelbodner Friedhofsgärtner pflegen.

Um verstorbene Angehörige und Freunde wurde damals wie heute getrauert. Früher geschah dies eher zu Hause. Heute kommen die Emotionen auch während der Abdankungsfeier, am Grab und im

Dorfleben zum Ausdruck. Peter Allenbach fasst zusammen: «Früher gehörte der Tod zum Leben, genau wie die Geburt. Heute wird der Tod vielfach aus dem Alltag verdrängt und kommt dann umso überraschender.»

Claudia Gohrbandt & Peter Schibli, Gümligen und Adelboden (Claudia Gohrbandt ist palliativmedizinische Beraterin des Adelbodner Alters- und Pflegeheims und – mit Peter Schibli – Stammgast in Adelboden.)



Leichenzüge in Adelboden